

„Carneval“ heißt in Bolivien tanzen, tanzen und nochmal tanzen. Der März war für mich ein ereignisreicher Monat, der mir unglaublich gut gefallen hat.

Bereits Ende Februar haben die ganzen Fasnachtsaktivitäten angefangen. So habe ich schon in meinem letzten Monatsbericht von den beiden Probe-Umzügen erzählt, der eine hier in Cochabamba und danach in „la ciudad del Carneval“ Oruro. Dabei darf man sich aber nicht die typischen Fasnachtsumzüge vorstellen, wie man sie aus Deutschland kennt. Denn hier bestehen sie aus den ganz verschiedenen Tanzgruppen mit ihrer jeweiligen Musikgruppe. Es werden hauptsächlich die traditionellen Tänze von Bolivien getanzt. Am Rand der Straßen werden kleine Tribünen aufgebaut und Stühle hingestellt. So kann man sich dann einen Sitzplatz kaufen, um das ganze Spektakel zu betrachten. Auch gibt es keine Wägen, die Süßigkeiten den Kindern zu werfen, nein, hier haben die Kinder Espuma in der Hand. Das sind Schaumspühdosen, mit denen man sich gegenseitig ansprühen kann. Außerdem werden die Wasserspitzpistolen und Wasserbomben ausgepackt. Ich musste teilweise echt aufpassen, dass ich nicht komplett durchnässt oder besprüht nach Hause komme. Doch ich habe das ganze Spektakel nicht aus der Perspektive der Zuschauer erlebt. Da ich seit Januar Salay tanze, habe ich die Möglichkeit genutzt, um mitzutanzten.

Am ersten Märzwochenende ging es für mich gemeinsam mit meiner fraternidad (Tanzgruppe) nach Oruro. Um 13 Uhr am Samstagmittag war der Treffpunkt ausgemacht. Ich hatte meine Freundin gefragt, um welche Uhrzeit ich denn da sein müsste – so hora alemana. Als ich dann schließlich um 14 Uhr zum Treffpunkt kam, dauerte es noch einige Zeit bis wir losfuhren. Der Bus war schon startklar, doch letztendlich haben wir uns erst um 16 Uhr auf den Weg nach Oruro gemacht. Aufgrund des starken Verkehrs kamen wir um 23 Uhr in Oruro an. In einem kleinen Haus, wo wir für das Wochenende unterkamen, hieß es dann umziehen, schminken, Haare flechten, Hut befestigen und die weißen Salay-Schuhe anziehen- das dauert auch seine Zeit. Um 1 Uhr nachts haben wir uns mit den anderen Filialen von 100%Salay am Startpunkt getroffen. Denn von meiner fraternidad findet man Gruppen in anderen Städten in Bolivien und sogar auch in anderen Ländern. In Oruro mit seinen 3700 Höhenmeter spürt man doch besonders nachts die Kälte. Bis 4 Uhr mussten wir warten bis wir schließlich anfangen konnten zu tanzen. In der Zeit habe ich auch Anna und Nicole getroffen, zwei Mitfreiwillige aus Cochabamba, die Tinkus tanzen. Die beiden hatten mit ihrer traje (Kostüm) ein wenig mehr Glück, da sie bodenlang ist und Leggings darunterziehen konnten, wo ich doch sehr gefroren habe, trotz der drei verschiedenen Röcke, die man als Salaytänzerin anhat.



*Nicole und ich vor dem Tanzen in Oruro*



Und dann schließlich ging es los. Wir haben uns aufgestellt, unsere Banda (Musikgruppe) hat angefangen zu spielen, und wir haben getanzt, getanzt und getanzt. Etwa vier Stunden ging es durch die Straßen, hin und wieder gab es eine Pause und von den Straßenrand wurde mitgesungen und

applaudiert. Trotz der späten Stunde waren doch noch viele Leute auf den Straßen, wenn auch einige Betrunkene dabei waren. Gegen 8 Uhr erreichten wir schließlich den großen Platz vor der Kirche. Mittlerweile war die Sonne aufgegangen und der Platz füllte sich immer mehr. Normalerweise betreten die Tänzer zum Abschluss noch die Kirche, um für ihre fraternidad zu danken und Gutes für das nächste Jahr zu erbitten, doch um diese Uhrzeit war die Kirche bereits geschlossen. Nach einem schnellen Api con Pastel (typisches bolivianisches Frühstück, ein Maizgetränk mit einer frittierten Käsetasche) ging es zurück in das Haus, um ein wenig Schlaf zu bekommen. Nach einem Mittagessen habe ich mich mit ein paar Mittänzern aufgemacht, um ein wenig von dem Spektakel zu sehen, denn das geht ja die ganze Zeit weiter. Gegen Abend nach ein paar weitem Stunden Schlaf, ging das Ganze von vorne los. Diesmal haben wir etwa eine halbe Stunde früher angefangen zu tanzen und bei Sonnenaufgang geendet. Danach hieß es umziehen und in den Bus einsteigen, der uns zurück nach Cochabamba bringen sollte. Es war ein echt aufregendes Wochenende für mich. Etwa acht Stunden tanzen, wenig Schlaf und schmerzende Füße. Doch vor allem habe ich in der Zeit die Personen aus meiner fraternidad besser kennengelernt.



*meine Fraternidad beim große Platz am Ende des Umzugs, die Sonne ist schon aufgegangen und im Hintergrund sieht man das „Monumento a la Virgen Candelaria“*



Als ich am Montagnachmittag zu Hause ankam, habe ich die Zeit zum Ausruhen genutzt. Denn Raphaela und ich wollten den freien Dienstag nutzen, um mit den Jugendlichen von Tres Soles einen Ausflug nach Sipesipe zu machen. Von Tres Soles fuhren wir mit Sandwich, Obst und Getränken nach Sipesipe. Von dort aus ging es dann zu Fuß weiter. Der Weg führt etwa zweieinhalbstunden bergauf bis fast zum Berggipfel. Dort findet man heute noch Ruinen von den Inkas. Die Jugendlichen haben den Weg gut gemeistert, auch wenn ab und zu ein Murren zu hören war. Doch besonders der Ausblick von oben auf die Stadt bis sogar zum Cristo lohnt sich definitiv. Oben angekommen suchten wir uns einen schattigen Platz und aßen unsere Sandwichs. Nach ein wenig ausruhen haben einige noch ein wenig die Umgebung erkundet, bevor wir uns wieder an den Abstieg machten. Ein schöner Ausflug mal nur mit den älteren Kindern von Tres Soles.



*der Ausblick von Sipesipe auf die Stadt*

Am nächsten Wochenende hieß es dann aber wieder die Salaykleidung auszupacken. Denn hier in Bolivien endet Fasnacht nicht mit dem deutschen Aschermittwoch. Es geht noch bis Ende März und man findet jedes Wochenende einen Ort an dem getanzt wird. So bin ich auch in Cochabamba beim Umzug dabei gewesen. „El corso de corsos“ dauert auch etwa vier Stunden, der Weg ist sogar ein wenig länger als in Oruro. Wir hätten gegen 16 Uhr starten sollen, aber es gab ein wenig Chaos und Verzögerungen, und so fingen wir schließlich gegen halb 8 an zu tanzen – hora boliviano eben. Für mich war es diesmal irgendwie anstrengender, da wir weniger Pausen machten. Auf halber Strecke standen dann schließlich Melvi und Huascar, meine Gastmutter und mein Gastbruder, am Straßenrand und haben applaudiert. Gegen 1 Uhr morgens erreichten wir schließlich das Ziel.



*mein Gastbruder Huascar und ich*

Am Wochenende danach ging es für mich noch einmal auf einen Umzug. Diesmal in der Zone Sur. Mir hat dieser am besten gefallen, was vielleicht einfach daran liegt, das wir einmal bei Tageslicht getanzt haben und dadurch wesentlich mehr Leute zugeschaut haben. Fünf Wochenenden hintereinander habe ich getanzt. Es hat total viel Spaß gemacht und ich habe einiges dazu gelernt. Ich bin froh, dass ich mich dazu entschieden habe Salay zu tanzen, und die Möglichkeit hatte, Fasnacht so zu erleben.



In Tres Soles mussten wir uns leider von einer weiteren Person verabschieden. Evelyn, die schon seit einigen Jahren die apoyo escolar geleitet hat, hat ihre Arbeit in Tres Soles niedergelegt. Momentan ist die Psychologin dafür verantwortlich. Außerdem kommt jeden Tag noch eine pensionierte Lehrerin, die mit den fünf Jüngeren zusammen die Hausaufgaben macht, schreiben und lesen übt. Das ist auf alle Fälle eine sehr große Hilfe. So ist es in der apoyo momentan wesentlich ruhiger, aber es gibt immer noch genug zu tun.

Stefan Gurtner, der das Projekt Tres Soles gemeinsam mit seiner bolivianischen Frau leitet, ist zudem noch ein Schriftsteller und Regisseur. So hatten wir diesen Monat die Möglichkeit ihn einmal zu erleben, als er an einer Veranstaltung am „Tag der Poesie“ teilgenommen hat. Ein interessanter Abend, an dem nach ein paar Reden am Anfang, Gedichte auf verschiedenen Sprachen vorgetragen und anschließend auf Castellano übersetzt wurden. Besonders die indigene Sprache Quechua war sehr vertreten. Aber auch auf Manderin und dann auf Deutsch von Stefan Gurtner wurden vorgetragen.



*Stefan Gurtner am Tag der Poesie*



Seit einiger Zeit gibt es in Tres Soles auch wieder Theaterprobe, eine weitere Leidenschaft von Stefan Gurtner. Im letzten Jahr hat er gemeinsam mit den Kinder von Tres Soles auf der Basis einer Geschichte ein Theaterstück geschrieben. Und nun ist vier Mal die Woche Theaterprobe nach dem Abendessen. Die Akteure sind nur Kinder und Jugendliche aus Tres Soles und Luis Espinal

oder Personen vom Personal. So hat der Koch Braulio, der selbst Kind in Tres Soles war und mit dem Theater aufgewachsen ist, die Hauptrolle von einem Mienenarbeiter. Jeden Tag wird eine neue Szene gemacht, außer freitags, wo alle bisher geprobt Szenen hintereinander gespielt werden.



Am Samstag den 30.März gab es die weltweite Aktion eine Stunde die Lichter auszuschalten, um ein Zeichen gegen den Klimawandel zu setzen. So gab es auch hier in Cochabamba auf allen kleineren und größeren Plätzen Aktionen hierzu. Ich war mit meinem Gastbruder am Plaza Cobija, an dem sich die Pfadfinder versammelten. Eine Stunde lag der Platz in fast vollkommender Dunkelheit, nur die Kerzen erhellten die Umgebung ein wenig.



*hora del planeta: 60 Minuten werden die Lichter ausgeschaltet*